

ULLI KULKE
**WELTRAUM
STÜRMER**

WERNHER VON BRAUN UND DER
WETTLAUF ZUM MOND


LÜBBE
DIGITAL

Und natürlich nutzen in Washington die oppositionellen Demokraten die Gunst der Stunde und klagen die US-Regierung an, die brandneue Gefahr nicht ernst genug zu nehmen. Senator Lyndon B. Johnson aus Texas sieht schon kommen, dass die Sowjets »Bomben aus dem Weltraum auf uns schmeißen wie Jugendliche Steine auf Autos von irgendwelchen Autobahnbrücken aus«. Der Begriff vom »Roten Mond« macht die Runde.

Im Ostblock dagegen waren die Medien bemüht, die Euphorie über den kosmischen Coup am Laufen zu halten, nicht ohne eine gewisse Wirkung zu erzielen. In einem Automobilwerk in Zwickau, DDR, fragte Anfang 1958 die Betriebsleitung ihre Belegschaft, welchen Namen sie dem neuen Modell geben würden. Die Mehrheit entschied sich für den Namen Trabant, die Übersetzung von Sputnik.

Die gewaltige Aufregung um den kleinen Sputnik erklärt sich aus der politischen Großwetterlage heraus. Es ist Oktober 1957, ein Jahr, das Deutschland mitten im Wirtschaftswunder sieht. Die Motorisierung ist so weit fortgeschritten, dass in den Ortschaften Tempo 50 eingeführt werden muss. Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), Vorläuferin der EU,

wird gegründet. Es geht aufwärts. Auch in Amerika, zumindest wirtschaftlich – friedlicher wird die Welt dadurch nicht. Schon gar nicht in den USA, wo das oberste Bundesgericht die Rassentrennung offiziell aufhebt, der Gouverneur in Arkansas anschließend aber schwarzen Kindern durch seine Nationalgarde den Zugang zu »weißen« Schulen verwehren lässt, woraufhin Präsident Eisenhower eine Luftlandedivision entsendet, um den Zugang zu den Schulen zu öffnen. Die Regierung in Washington ist zunehmend herausgefordert durch internationale Konflikte. Die Suez-Krise, während der die USA sogar in Konflikt mit England und Frankreich gerieten, war erst ein Jahr her, genauso wie der Volksaufstand in Ungarn. Längst verfügen die UdSSR und inzwischen auch Großbritannien über Atom- und Wasserstoffbomben.

Die Völker, vor allem im medienoffenen Westen, sorgen sich vor den Massenvernichtungswaffen. Das Augenmerk der Öffentlichkeit richtet sich dabei inzwischen fast ausschließlich auf die Mittel- und Langstreckenraketen. Sie können Atomsprengköpfe über Zehntausende von Kilometern in einer viertel oder halben Stunde durch den Himmel an jedes beliebige Ziel tragen. Und bislang sind sie für Flugabwehrwaffen unerreichbar. Doch die Rüstungsingenieure arbeiten in jenen Tagen nicht nur an Trägerraketen für Atomladungen. Sprengköpfe und Satelliten haben

annähernd dieselbe Größe, nehmen den gleichen Platz ein, sind austauschbar. Und so hegen die Ingenieure gleichzeitig Pläne, quasi als friedliche Variante, künstliche Himmelskörper mit denselben Geschossen in die Erdumlaufbahn zu schießen. So wie jene Pioniere, die am 4. Oktober 1957 *Sputnik 1* in den Himmel schossen. Die R7, welche die 80 Kilo schwere Kugel in die Umlaufbahn in einer Höhe zwischen 215 und 939 Kilometern schaffte, hätte anstatt des Sputniks genauso gut eine nukleare Ladung in ihrer Raketenspitze deponiert haben können, mit verheerenden Wirkungen zum Beispiel für die USA.

Geschichtskundigen Wissenschaftlern in den USA, die sich schon länger mit den Möglichkeiten und Grenzen von Raketengeschossen beschäftigen, erinnern sich jetzt, da sie vom Sputnik hören, was ihre Militärs kurz nach dem Krieg in Deutschland in Erfahrung brachten. Ingenieure in der Raketerversuchsanlage Peenemünde an der Ostsee hatten in den 40er-Jahren die erste Interkontinentalrakete projektiert. Knapp 50 Meter hoch sollte sie sein, eine Reichweite von 5500 Kilometer haben und New York von Europa aus mit Sprengköpfen übersäen. Bis 1945 war jedoch nichts Einsatzfähiges zustande gekommen. Die Raketenentwicklung der Nazis war, auch das hatten die Siegermächte schnell ermittelt, technisch von solchen

Zielen noch meilenweit entfernt. Deshalb war das schauerliche Szenario eines deutschen Angriffs auf den Times Square oder das Empire State Building auch schnell wieder vergessen. Aber jetzt? Die »Sputnik-Nacht« vom 4. auf den 5. Oktober 1957 hatte schlagartig für neue Unsicherheit gesorgt: Die Sowjetunion, die konkurrierende Weltmacht, ist also in der Lage, Atomsprengköpfe mit ihren Interkontinentalraketen über den USA zur Explosion zu bringen – wo und wann immer sie es will.

Wer hinter den Plänen der Nazis für Raketen auf New York stand, ist auch bekannt. Es war Wernher von Braun, der deutsche Ingenieur, der damals im Krieg freilich nicht nur diese Zukunftsprojekte hegte, sondern auch ein paar Tausend V2-Raketen baute, die große Schäden in London anrichteten – und der jetzt, 1957, in Huntsville, Alabama, Raketen für die Amerikaner entwirft. Von Braun aber sind die Hände gebunden, den Sowjets etwas entgegenzusetzen. Er, der die am weitesten gediehenen Pläne der USA für Raketen und Satelliten aufs Papier gebracht hat, wird von Präsident Dwight D. Eisenhower zurückgehalten. »Ike« Eisenhower will den Sowjets gegenüber jedweden Eindruck vermeiden, die Weltraumpläne seiner Leute hätten irgendeinen militärischen Beigeschmack. Von Braun, bei der Army angestellt, hat deshalb erst einmal keine Chance. Eher schon das Vanguard-Projekt, weil

es von der US-Marine betrieben wird. Sie hat – für die nationale Wettervorhersage zum Beispiel – einen großen zivilen Bereich, bei dem das Satellitenprogramm angesiedelt werden kann, ohne den Sowjets willkommene Argumente zu liefern.

Eisenhower bemüht sich in den erregten Oktobertagen demonstrativ um Gelassenheit. Er zieht es vor, der Aufregung fernzubleiben und sich an seinem Landsitz bei Gettysburg nicht vom Golfspielen abbringen zu lassen. Tagelang weigert er sich, den Sputnik-Start zu kommentieren. Erst am 9. Oktober, dem Mittwoch nach dem Schock, hält er eine Pressekonferenz. Auch dort gibt er sich entspannt, lässt von der Aufgeregtheit der vorherigen Tage nichts an sich herankommen. Er begrüßt es vielmehr, dass die Sowjets mit dem Start ihres Sputnik nolens volens neues internationales Recht geschaffen haben: das Recht, mit eigenen Satelliten im Weltall das Territorium fremder Staaten zu kreuzen.

Sein noch amtierender Verteidigungsminister Charles Wilson versucht, die Öffentlichkeit zu beschwichtigen: »Niemand wird irgendetwas von einem Satelliten auf Sie herunterwerfen, während Sie schlafen, also machen Sie sich keine Sorgen darüber.« Noch Fragen?

Doch Eisenhower hatte sich verkalkuliert. Vor dem Sputnik-Schock genoss er noch das Vertrauen von